

uar 1916.
undserhebung
und daraus
M. 58/9.
essen Anord-
reien. Durch
ten Bekannt-
meldepflichtig
Spinnstoffe:
haare
haare
haare
haare
haare
haare
aren und die
Wirt- und
orräte einer
ung ist im
(1)
außerungs-
t für Web-
Dezember
ntliche Vor-
rne, Tricot-
gleichviel, ob
Kamelmolle,
rt oder aus
Mohair, Al-
vorgenannt-
von Kunst-
Garne zu
ist vom 31.
zu Seeres-
swollbedarf-
Sedemann-
Kohstoff-
an Willi-
eräußerung.
bedarf-
Kohstoff-
ung dieser
von Aus-
sondere fal-
im Haus-
der eigenen
hundert der
untmachung
der Vor-
en offenen
Verlauf an
ahme ist die
hände auch
und zum
teilgehalten
essen wird
achtung er-
iden, Ver-
en und Ver-
nen Garne
tellung sol-
Anfertigung
neten mili-
dem Ver-
eine Reihe
Garne, die
Web-, Wirt-
die Kriegs-
bestimmte
Verbände
ines jeden
des Klein-
erbetriebe
Bekannt-
nten Aus-
(2)
verschiedene
einzusehen.
retende Be-
Verarbei-
n, Mohair,
wie deren
erung und
und Tier-
führt sind,
die Anord-
oder Ver-
einezwecken
bestimmte
ch die An-
welche nach
are, welche
aus dem
hende Be-
fen.
im Kreis-
(3)
lebach

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend Amtl. Verkündigungs-Organ der Stadt Oberursel

Ersteinst Dienstage, Donnerstage und Sonnabende mit der illustrierten Sonntagsbeilage. Abonnementspreis: Monat 40 Pf. inkl. Bringerlohn, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20, halbjährlich 2.40, jährlich 4.80.



Insertionspreis beträgt für die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Pf. Bei Wiederholungen entsprechend. Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfennig. Telefon Nr. 108. Geschäftslokal: Alte Gertrudenstraße. Telefon Nr. 109.

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Schmalzartenausgabe.

Die nächste Schmalzartenausgabe findet Mittwoch, den 12. Januar cr., Nachmittags von 1—2 Uhr im städtischen Ratskellergebäude — feitherige Fabrik Busch-Beder — statt. Eingang von der Schulstraße aus.

Es erhalten diesmal Karten: zunächst diejenigen Personen, welche zuletzt gelbe Karten, dann diejenigen, welche bis jetzt überhaupt noch keine Schmalzarten, und schließlich diejenigen, welche zuletzt grüne Karten erhalten haben.

Diejenigen Personen, welche zuletzt weiße oder rote Karten erhalten haben, können bei der jetzigen Kartenausgabe keine Berücksichtigung finden.

Die Abgabe von Schmalz für die neuen Karten wird besonders bekannt gegeben.

Oberursel, den 7. Januar 1916.

Der Magistrat. Füller, Bürgermeister.

Bekanntmachung

Pferdeinfluenza betr.

Unter dem Pferdebestand des Spediteurs Wilhelm Schudt hier ist die Influenza amtlich festgestellt worden.

Oberursel, den 7. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung: Füller.

Bekanntmachung

Brieftauben betr.

Die hiesigen Brieftaubenvereine „Heimkehr“ und „Taubensport“ haben ihre Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt.

Oberursel, den 7. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung: Füller.

Bekanntmachung

Relasse-Zucker betr.

Diejenigen hiesigen Viehbesitzer, welche Relasse-Zucker wünschen, wollen etwaige Bestellungen am Montag, den 10. und Dienstag, den 11. ds. Mts. während der Dienststunden im Polizeibureau, Zimmer Nr. 2, anmelden.

Oberursel, den 7. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung: Füller.

Bekanntmachung

Saathäfer betr.

Da der im letzten Jahre geerntete Hafer sich zur Aussaat nicht gut eignet, empfiehlt sich die Beschaffung guten Saathafers. Es bietet sich jetzt die Gelegenheit solchen pro Zentner zu circa 22 M (einschl. Fracht) zu erhalten. Alle diejenigen, welche Saathäfer wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldung am Montag, den 10. und Dienstag, den 11. ds. Mts. während der Dienststunden im Polizeibureau, Zimmer Nr. 2, abzugeben.

Oberursel, den 8. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung: Füller.

Bekanntmachung

Wohnungswechsel betr.

Zur Vermeidung von Verstößen wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Wohnungswechsel innerhalb der Stadt, binnen 3 Tagen polizeilich anzumelden ist.

Oberursel, den 3. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung: Füller.

Bekanntmachung

Schmalzverkauf.

Der weitere Schmalzverkauf findet statt: Für die Inhaber von roten Karten: Montag, den 10. Januar 1916, Nachmittags von 2—3 Uhr.

Verkaufsstelle: Städtische Lagerhalle im Spritzenhaus.

Der Betrag (1,60 M pro Pfund) ist abgezählt bereit zu halten. Herausgabe oder Wechseln kann nicht stattfinden.

Oberursel, den 30. Dezember 1915.

Der Magistrat: Füller.

Bekanntmachung

Kupferbeschlagnahme.

Zu nächster Zeit erfolgt die Beschlagnahme aller Gegenstände aus Kupfer und die Abnahme. Alle Personen, welche noch Kupfergegenstände besitzen und diese noch nicht angemeldet haben, wollen die Anmeldung sofort bewirken, um sich vor schwerer Strafe zu schützen.

Jeder Sorge sich schon jetzt für Ersatzstücke, da Ausstand zur Abgabe wegen Fehlens der Ersatzstücke nicht bewilligt werden kann.

Oberursel, den 8. Januar 1916.

Der Magistrat: Füller, Bürgermeister.

Die Schlacht in Ostgalizien.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Januar 1916. (WZB.)

Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem Kirchhof nördlich von Czartoritz, in dem sich gestern eine russische Abteilung festgesetzt hatte, wurde der Feind heute Nacht wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 7. Jan. (WZB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 7. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief im Nordosten verhältnismäßig ruhig. Nur am Styr kam es vorübergehend zu Kämpfen. Der Feind besetzte einen Kirchhof nördlich von Czartoritz, wurde aber von österreichischer Landwehr bald vertrieben.

Seit früh eröffnete der Gegner wieder seine Angriffe in Ostgalizien. Turkestanische Schützen brachen vor Tagesanbruch gegen unsere Linien nordöstlich von Buzacz vor und drangen in einem schmalen Frontstück in unsere Gräben ein. Die Donbass-Infanterie-Regimenter Nr. 16 und 24 warfen aber den Feind in raschem Gegenangriff wieder hinaus. Es wurden zahlreiche Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Wie aus Gefangenenaussagen übereinstimmend hervorgeht, ist vor den letzten Angriffen gegen die Armee Pflanz-Baltin der russischen Mannschaft überall mitgeteilt worden, daß eine große Durchbruchschlacht bevorstehe, die die russischen Heere wieder in die Karpaten führen werde. Zuverlässigen Schätzungen zufolge betragen die Verluste des Feindes in den Neujahrskämpfen an der bessarabischen Grenze und an der Strypa mindestens 50 000 Mann.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschüßkämpfe dauerten an vielen Stellen der Front fort und wurden im Gebiete des Col di Lana, bei Flitsch, am Görzer Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo zeitweise ziemlich lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals von Koeveß haben die Montenegriner bei Rojstovac am Tara-Fluss, bei Gofusa, nördlich von Berane und aus den Stellungen westlich von Rojaj und halben Weges zwischen Tpel und Plav nach heftigen Kämpfen geworfen. Unsere Spitzen sind 10 Kilometer von Berane entfernt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 7. Jan. (WZB. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront keine Veränderungen.

An der Kaukasusfront unbedeutendes Gefecht zwischen Vorposten. Im Abschnitt von Nils übertrafste unser Posten einen feindlichen und tötete sechs Mann.

An der Dardanellenfront dauerte auf dem rechten Flügel und in der Mündung der Artilleriekämpfe, der zeitweise heftig wurde, an. Ein Kreuzer und ein Monitor des Feindes beschossen eine zeitlang die Umgebung von Alschitepe und zogen sich dann zurück. Unsere Artillerie brachte eine Haubitz- und eine Feldbatterie zum Schweigen und beschloß mit Erfolg die feindlichen Lager bei Seddül-Bahr. Unsere Batterien an der anatolischen Küste beschossen zeitweilig die Landungsstellen bei Seddül-Bahr und Telle Burnu. Leutnant Ryol Boddie griff ein französisches Flugzeug an, welches die Meerenge überflog, beschädigte es und brachte es auf die anatolische Küste dicht bei Albasch nieder. Das Flugzeug wurde leicht wieder hergestellt werden. Der französische Flieger wurde tot aufgefunden. Im Abschnitt von Anaforta fanden wir 2000 Kisten Infanteriemunition, 130 Fuhrwerke und ein eingegrabenes Maschinengewehr.

Die Konsuln freigelassen.

(Zens. Bln.) Dem „Giornale d'Italia“ wird aus Athen gemeldet, daß die Gesandten des Vierverbandes der griechischen Regierung mitgeteilt haben, daß die in Saloniki verhafteten Konsuln in Freiheit gesetzt wurden.

König Peter in Saloniki.

WZB. Paris, 4. Jan. (Telegr.) Die Agence Havas meldet aus Saloniki: König Peter, der im serbischen Konsulat abgestiegen ist, hütet wegen körperlicher Abspannung das Zimmer. Er soll nach Saloniki gekommen sein, um die Reorganisation der serbischen Armee zu überwachen, die in Gruppen von 200 bis 400 Mann aus Albanien eintrifft. Der König wird einen Aufruf zugunsten des Heiligen Bundes zur Befreiung des vom Feinde besetzten Landes an die Serben richten.

Die Militärbehörden fahren mit der Verhaftung verdächtiger bloßgestellter Personen fort.

Die Alliierten beginnen mit der Anlage einer befestigten Zone an der Front der strategischen Linie, die sich über eine Gesamtlänge von 100 Kilometer erstreckt.

WZB. Athen. (Meldung der Agence Havas). Nach Blätterberichten dürfte sich der Aufenthalt Königs Peter in Saloniki einige Zeit hinziehen. Es sei Aufruf gegeben, für die serbischen Beamten Wohnungen zu mieten. Der Besuch Königs Peters bei König Konstantin werde vom Gange der politischen und militärischen Ereignisse abhängen. Auch von einer baldigen Ankunft des Königs von Montenegro wird in Saloniki gesprochen, doch liege eine amtliche Bestätigung der Nachricht nicht vor.

Ueber die Flucht Königs Peters teilt der Leibarzt Simonowitsch, der sich in der Begleitung des Flüchtlenden befand, folgende Einzelheiten mit:

Von Brizrend bis Ljuma benützte der König ein Automobil, dann begann er infognito mit drei Offizieren und vier Soldaten seine eigentliche Reise durch das Ratiagebirge, wo albanische Katholiken wohnen. Die Nächte verbrachte der König bei dortigen Gastfreunden, angekleidet und in Decken gehüllt auf einem Feldbett schlafend. Die Reise von Ljuma bis Skutari dauerte vier Tage. Der König legte davon einen Teil reitend zurück, den größeren auf einer Tragbahre über die schwierigsten, schlammigen Pfade im Regen. Er blieb in Skutari 14 Tage und reiste dann über San Giovanni di Medua nach Durazzo, alsdann über Valona nach Brindisi, wo er sechs Tage infognito als Graf Topola blieb. Der König bestand trotz eines Sturmes die 36stündige Ueberfahrt von Brindisi nach Saloniki gut. Der Leibarzt ist von Peters Gesundheit bis auf eine Schwächung durch Rheumatismus befriedigt. Peter erklärt, bis zum letzten Augenblick inmitten seiner Truppen bleiben zu wollen, woraus man schließt, daß das serbische Heer nach Saloniki gebracht wird.

Die Kohlennot in Rußland.

Stockholm, 4. Jan. (Privattelegr.) Die Kohlennot in Rußland hat sich seit Beginn des strengen Winters derart gesteigert, daß der zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten eingesetzte Duma-Ausschuß eine Erhöhung der Kohlenbeförderung verlangt. Da die im wehrpflichtigen Alter sich befindlichen Vergleite unter den Waffen stehen, macht der Duma-Ausschuß den Vorschlag, mindestens 50 000 deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene in den Kohlenruben des Donajec- und des Ural-Gebirges zu beschäftigen, um die Förderung wieder auf den normalen Stand zu bringen.

Vermischte Meldungen.

Die Toten und Geretteten der „Persia“.

London, 7. Jan. (WZB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die B. und C.-Linie gibt bekannt, daß bei dem Untergang der „Persia“ 166 Personen gerettet und 335 ertrunken sind.

Berlin, 7. Jan. (Priv.-Tel.) Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Wien: König Konstantin äußerte sich nach einer Athener Meldung zu dem Sonderkorrespondenten der „Daily Mail“: Griechenland wird im Falle eines bulgarischen Einmarsches auf griechischen Boden keinerlei Widerstand leisten. Die griechischen Divisionen zogen sich bereits in genügend große Entfernung aus der Kriegszone.

zurück. Das ganze Terrain steht zur Verfügung der Entente.

Berlin, 7. Jan. (Priv.-Tel.) Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Sofia: Der Probezug Konstantinopel-Berlin passierte gestern Sofia. Er führte mehrere leere Schlafwagen, woraus auf eine baldige Eröffnung der Linie für den regulären Personenverkehr geschlossen wird.

Amsterdam, 7. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Wie die „Amsterdamer Tijds.“ aus Niuewe Diep erfährt, verirrte sich das Unterseeboot „E 17“ auf der Flucht vor deutschen Patrouillenfahrzeugen und geriet in den Haakgronden auf den Grund.

Bordeaux, 7. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Wegen unrechtmäßiger Befreiung vom Heeresdienst von Soldaten, die von der Front kamen, wurden zwei Ärzte und ein Bureauvorsteher zu sechs Monaten, einem Jahre und 3 Jahren Gefängnis sowie entsprechend hohen Geldstrafen verurteilt.

Lokales.

Wer braucht Kriegsgefangene Arbeiter? Das Stadt-Arbeitsamt in Frankfurt ist, wie die „Volksstimme“ meldet, dem gesteigerten Bedarf nach geschulten und ungeschulten Handwerkern und Arbeitskräften bekanntlich durch Errichtung eines Arbeitslagers für Kriegsgefangene entgegengekommen. Arbeitgeber, geschäftliche, gewerbliche und industrielle Betriebe in Groß-Frankfurt können infolgedessen vom 4. Januar ab durch Vermittlung des Städtischen Arbeitsamtes, Große Friedberger Straße 28, Zimmer 23, folgende Kriegsgefangene bekommen: Metzger, Bäcker, Schreiner, Gärtner, Maurer, Zimmerleute, Sattler, Buchdrucker, Uhrmacher, Friseur, sowie kräftige ungelernete Arbeiter. Ueber die von der Militärbehörde vorgeschriebenen Bedingungen unterrichtet die Interessenten das Städtische Arbeitsamt.

Private Haushaltungen und fleischlose Tage. Bei der vor einiger Zeit erfolgten obrigkeitlichen Festlegung zweier fleischloser Wochentage für Gastwirtschaften usw. ist gleichzeitig an alle privaten Haushaltungen die Aufforderung ergangen sich gleichfalls freiwillig zur Einhaltung der beiden fleischlosen Tage in der Woche zu entschließen. Leider hat festgestellt werden müssen, daß diese Aufforderung noch nicht überall die nötige Beachtung findet. Selbst in den Kreisen der Bevölkerung, bei denen ein starkes Pflichtgefühl mit Recht vorausgesetzt werden darf, werden die beiden fleisch- und fettlosen Tage noch nicht immer eingehalten. Es liegt deshalb ernste Veranlassung vor, der gesamten Bevölkerung gegenüber nochmals darauf hinzuweisen, daß es als ihre Ehrenpflicht bezeichnet werden muß, die fleisch- und fettlosen Tage zur Schonung unseres Viehbestandes und zur Streckung unserer Fettvorräte auch in den privaten Haushaltungen peinlichst zu beachten.

Sammeln gebrauchter Feldpostschachteln. Auf Grund vieler Anregungen hat der Zentralverband Deutscher Kartonnagefabrikanten eine Umfrage erlassen, ob es sich empfiehlt, bei der augenblicklichen Pappknappheit die ins Feld gesandten Pappenabfälle zu sammeln und dem Inland zur Wiederverarbeitung zuzuführen. Bereits im Frühjahr hatte die Militärbehörde sich mit derselben Anfrage an den Verband gewendet. Die Notwendigkeit wurde damals von den beteiligten Fachkreisen verneint, weil das Bestehen einer Überproduktion in Pappen angenommen wurde. Heute liegen die Verhältnisse anders, darum hat der erwähnte Verband nach der „Kartonnagen-Zeitung“ mit dem Verein deutscher Pappfabrikanten Fühlung genommen, um gemeinsam den Antrag auf Rückführung der Abfälle durchzuführen.

Wichtig für Grundstücks- und Gartenbesitzer. Es ist wieder die Jahreszeit gekommen, in welcher den Besitzern und Pächtern von Grundstücken und Gärten im eigenen und im allgemeinen Interesse die Pflicht erwächst, die Raupennester an den Bäumen, Sträuchern und Hecken abzuschneiden und zu verbrennen, damit die in den Nestern überwinterten Raupen des Goldastfers und des Baumweißlings im kommenden Frühjahr an Blüten keinen Schaden anrichten können. Ferner sind zurzeit die auf den Ästen und Zweigen der Obstbäume wachsenden Misteln zu entfernen. Diese Schmarotzerpflanzen lassen sich auf den unbelaubten Bäumen sehr leicht erkennen. Schließlich möge jetzt jeder Obstbaumbesitzer die Entfernung und Verbrennung der abgestorbenen Äste, sowie der dünnen Äste und Aststumpfe vornehmen; denn alles dicke und abgestorbene Holz bietet, namentlich während des Winters, den dem Obstbau schädlichen Insekten und Schmarotzern einen willkommenen Aufenthalt. Die an den Bäumen entstehenden Sägeschnittwunden wie auch die sonstigen von Adergeräten, Vieh usw. an der Rinde verursachten Verletzungen sind zum Schutze gegen Pilz- und Fäulnisbildung mit Steinkohlenteer oder sonst geeigneten Mitteln zu bestreichen. Etwaige Löcher an den Stämmen und Ästen müssen gereinigt, bis auf das gesunde Holz ausgeschnitten und mit einem Gemisch von Teer und Lehm ausgefüllt werden.

Verbot von Woll- und Baumwoll-Industriearbeitsverläufen. Die in sonstigen Jahren üblichen sog. Industriearbeitsverläufe für Web- und Wirkstoffe, Strickwaren u. dergl. sind untersagt worden. Als Begründung ist von der Militärbehörde angegeben worden, daß ein übermäßiger Abfluß in diesen Waren vermieden werden soll. Durch die Anpreisungen werde das Publikum zu größeren Einkäufen veranlaßt, als es dem wirklichen Bedarfe entspricht, und da wir während der Kriegszeit mit unseren Woll- und Baumwollwaren haushalten müssen, so müßte der Anreiz vermindert werden. Die ursprünglich nur für Berlin getroffene Anordnung hat nunmehr für das ganze Reich Gültigkeit erhalten. Gegen den normalen Verkauf der et-

was aus der Mode geratenen Waren hat natürlich auch die Heeresverwaltung nichts einzumenden. Auch Ausverkäufe in Glas- und Porzellanwaren, Küchengerätschaften und dergl. mehr sind nach wie vor zugelassen. Man wird das Vorgehen der Heeresverwaltung, wenn es auch für die Geschäftsleute zweifellos eine Beeinträchtigung ihres Absatzes bedeutet, der Zeit entsprechend als durchaus notwendig beurteilen müssen. Es wäre auch dringend zu wünschen, wenn unsere Mode im allgemeinen den Kriegsnöwendigkeiten etwas mehr Rechnung tragen würde.

Das silberne Priesterjubiläum feiern in diesem Jahre die Pfarrer Lebes-Nied, Rochem in Pfaffenwiesbach (früher in Soffenheim) und Kettel in Arfurt (früher in Hattersheim) Pfarrer a. D. Kothbach, früher in Kriftel, ist jetzt 64 Jahre Priester.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Nächsten Dienstag beginnt wieder eine neue Lotterie. In der nun beendigten Haupt- und Schlussziehung war die Nachfrage nach Losen derart groß, daß mancher Wunsch unbefriedigt bleiben mußte. Auch hieraus läßt sich wieder auf die überaus günstige wirtschaftliche Lage Deutschlands schließen.

Kirchensteuerpflichtigkeit der Einberufenen. Die Frage, ob die zum Heeresdienst Einberufenen zur Zahlung von Kirchensteuern verpflichtet bleiben, ist im Juni 1915 durch ein Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts entschieden worden. Auf Grund dieses Erkenntnisses nimmt nun auch die Kirchenbehörde Stellung zu dieser Angelegenheit und gibt in einem solchen veröffentlichten Erlaß den ihr unterstellten Instanzen die entsprechende Anweisung zur Behandlung der in Rede stehenden Sache: Dem „Militärstande“ des Allg. Landrechts seien heute gleichgestellt die „Militärpersonen des Friedensstandes“ und die Zivilbeamten der Militärverwaltung, d. h. die Offizierärzte und Militärbeamten des Friedensstandes, die Kapitulanten, die Freiwilligen und die ausgehobenen Rekruten. Diese Kreise sind ausschließlich den Militärgemeinden zuzuweisen. Außer diesen Personen rechnen zum Militärstande aber im Sinne der gesetzlichen Bestimmung noch andere Klassen, die in einem berufsmäßigen, militärischen Dienstverhältnis stehen, wie die zur Disposition gestellten Offiziere und Sanitätsbeamten, die Mitglieder der Landgendarmarie, die in Invalidenhäusern untergebrachten Offiziere und Mannschaften, die Jünglinge der Kadettenhäuser und sonstigen militärischen Anstalten usw. Hierhin gehören aber nicht die aus dem Verurlaubenstande zum Dienst einberufenen Offiziere, Ärzte, Militärbeamte und Mannschaften, auch nicht die verabschiedeten Offiziere und Sanitätsbeamten, die im Kriege im aktiven Heere wieder Verwendung finden. Eine Ermäßigung der Kirchensteuer der also auch während der Einberufung zum Heeresdienst kirchensteuerpflichtig bleibenden Personen tritt jedoch gemäß § 7 des Kirchensteuergesetzes für die Einberufenen während ihrer Zugehörigkeit zu einem in Kriegsformation befindlichen Teile des Heeres oder der Marine insofern ein, als diese von ihrem Militäreinkommen von der staatlichen Einkommenbesteuerung und damit auch von der Kirchensteuer befreit sind.

Fortbildungskursus für Handwerkerfrauen. Frauen und Töchter einberufener Handwerker werden, damit sie kaufmännische Arbeiten in Stellvertretung erledigen können, zu den von der Handwerkskammer veranstalteten Vorbereitungskursen für die Meisterprüfung zugelassen. Die Unterrichtsstunden finden an drei Abenden in der Woche statt. Auskunft erteilt das Handwerksamt Frankfurt a. M., Saalgasse 33, Zimmer Nr. 14, oder Lehrer Gudek, Waldschmidtstraße 56.

Vorzeitiger Frühling. Von der Stadt wird geschrieben: Die außergewöhnlich milde Witterung hat es veranlaßt, daß die in unserer Gegend so zahlreich vorhandenen Mandelbäume (Zümandeln) teils in voller Blüte stehen, größtenteils aber reich mit Knospen bedeckt sind. In den Gärten sieht man auch die Blüten des Rotdorn sich langsam erschließen, während im Walde die Zaibweide und die Baumhasel schon seit acht Tagen in voller Blüte stehen, aber auch in der Tierwelt beginnt es sich zu regen, so daß Raikäser und Schmetterlinge keine Seltenheit mehr sind.

Aus Nah und Fern.

Bommersheim. Die am letzten Sonntag Nachmittag im „Weißen Hof“ stattgefundene Jahres-Generalversammlung der hiesigen Kohlenasse war leider nicht so besucht, als man erwartete. Nach der üblichen Einleitung, Bekanntgabe der Tagesordnung und Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung hatte der Vorsitzende Th. Schmidt abermals die traurige Pflicht zu erfüllen, der Versammlung mitzuteilen, daß das Mitglied Benzel Brunt den Heldentod in seinem Vaterland Oesterreich erlitten hat. Die Versammlung ehrte das Andenken des Gefallenen durch Erheben von den Sigen. Als dann erstattete der Vorsitzende in längeren Ausführungen den Geschäftsbericht von 1915, aus welchem zu entnehmen ist, daß der Krieg schwer auf der Asse lastet und betont, daß gerade in der Kriegszeit die Gründung und das Unternehmen der Asse von seiten der hiesigen Arbeiterschaft als ein gutes Werk betrachtet werden müsse. Von dem Vorstand werden allerdings 3. Zt. große Ansprüche gefordert und ist derselbe stets eifrig bemüht, den Mitgliedern in allen ihren Anforderungen auch gerecht zu werden. Öffentlich nimmt das Vorkommen baldigst ein Ende, sodas das nun begonnene zehnte Geschäftsjahr wieder bessere Verhältnisse bringt. — Eingetreten in 1915 sind 22 Familien, ausgetreten 9, und zählt die Asse am 1. Januar 1916 163 Familien zu Mitgliedern. 82 Familienväter stehen 3. Zt. unter den Waffen, also rund die Hälfte der Mitgliederzahl, wovon bereits vier Mitglieder gefallen sind, 2 Mit-

glieder werden seit längerer Zeit noch vermißt. — Angefahren wurden: 4608 Zentner Kohlen, 1728 Zentner Eisformbriketts, 1610 Zentner Union-Briketts, 202 Zentner Koks. — Das Guthaben der Mitglieder betrug am 1. Januar 1915 742.62 M., die Aufwände 644.74 M. — Nach dem Bericht des Rechners J. Kitz betrugen die Gesamteinnahmen in 1915 11 435.31 M., die Gesamtausgaben 10 779.43 M., mithin ein Kassenbestand von 655.88 M. Der Gesamtumsatz der Asse beläuft sich somit in 1915 auf über 22 000 M., gegen 16 000 M. in 1914. Auf der Sparasse sind noch 339 M. angelegt. — Revisor R. Geld erstattete den Revisionsbericht und beantragte Entlastung des Vorstandes und Rechners, was geschieht. Hierauf gibt der Vorsitzende noch eingehenden Bericht über die Lagerverhältnisse, woselbst ein Defizit von 167.17 M. festgestellt wurde, und zwar durch Neuananschaffung von bedürftigen Geräten, ferner durch den im August verübten Einbruch in die Lagerhalle usw. Außerdem konnte man die Preise für die Brennmaterialien auf dem Lager nicht zu hoch setzen, da nur die geringbemittelten Mitglieder ihren Bedarf dortselbst zum Teil deckten und daher die Allgemeinheit der Mitglieder ihr gut Teil dazu beitragen helfen mußten. — In der nun folgenden Diskussion wurde lebhaft der vorgelommene Diebstahl kritisiert und vom Vorstand geantwortet, daß jetzt bessere Vorkehrungsregeln getroffen seien. — Betreffs Festsetzung der Verwaltungslosten für das Jahr 1916 bleiben dieselben wie in 1915 bestehen. — Bei der Ergänzungswahl für den Vorstand werden der Vorsitzende Th. Schmidt und Revisor Jos. Diez auf 2 Jahre einstimmig wiedergewählt. Als Stellvertreter im Falle einer Einberufung des Vorsitzenden wird das Mitglied Gg. Cr. Sommer an Stelle des Revisors Jos. Diez, welcher bereits unter den Waffen steht, wird das Mitglied Gg. Schieler gewählt. Beide Neugewählten treten sofort in Funktion für die Dauer des Krieges. — Die bisherigen Revisoren R. Geld, B. Hasenmüller und J. Sommer werden ebenfalls für das laufende Geschäftsjahr wiedergewählt. — Nach Erledigung einiger kleiner internen Rassenangelegenheiten wurde alsdann die Versammlung geschlossen.

Offenbach a. M. Die Technischen Lehranstalten, die im alten Schulgebäude in den Abteilungen Kunstgewerbe, Baugewerk- und Maschinenbau zur Zeit noch von 550 Schülern und Schülerinnen besucht werden, führen ihren Betrieb auch im kommenden Semester im vollen Umfang weiter. Wie bekannt, haben sich die Technischen Lehranstalten mit als erste in den Dienst der Kriegsbeschädigtenfürsorge gestellt. In ihren Werkstätten für Maschinenbau und Eisenwerk, Elektrotechnik, Bau- und Kunstschlosser, Buchdrucker und Zecher, Litographen, Bau- und Möbelschreiner, Dekorationsmaler usw. arbeiten die Kriegsbeschädigten des im April gegründeten Großh. Hess. Zentralvereins für Berufsbildung, das 3. Z. 215 Anstalten zählt, gegen 200 weitere arbeiten in Offenbacher Betrieben. Die Einrichtungen wurden durch eine Reihe von Stiftungen heftiger Industrieller ergänzt. So wurde es ermöglicht, auch eine Lehrwerkstätte für den Bau künstlicher Gliedmaßen und Arbeitsprothesen an die Technischen Lehranstalten anzuschließen.

Schifferstadt. Als bei einer Beerdigung auf dem hiesigen Friedhofe die Sargträger den Sarg niederlassen wollten, fielen drei von ihnen vor den Augen der Leidtragenden samt dem Sarg ins Grab. Erst mit Hilfe mehrerer Männer gelang es, die drei Sargträger aus ihrer peinlichen Lage zu befreien.

Schwabenheim, 5. Jan. Eine große Freude wurde heute dem minderbemittelten Teile unserer Einwohnerschaft bereitet. Fräulein von Weinberg, die am kommenden Freitag in den Stand der Ehe tritt, verteilte in Gemeinschaft mit ihrem Bräutigam im Gasthof „Zum Rastauer Hof“ an 100 Familien je ein umfangreiches Weihnachtspaket und einen feinsten Feldhasen, welche letztere in der hiesigen Gemarkung erlegt waren. Es war ein ganz eigenartiges Bild, die zahlreichen Leute, meist Frauen, freudestrahlenden Gesichts durch die Straßen laufen zu sehen, alle mit ihrem Paket in der einen und dem Hasen in der anderen Hand. Alles dankte herzlich der gütigen Sponsoren, die die herzlichsten Glückwünsche der Armen auf dem Wege zum Altar begleiteten.

Vom Rhein. Der Fremdenverkehr am Rhein während des Kriegsjahres 1915 erhält eine interessante Beleuchtung durch den soeben veröffentlichten Polizeibericht der Stadt Bingen. Während im Jahre 1914 noch 40 000 Personen als Durchreisende in der Stadt polizeilich gemeldet wurden, sank die Fremdenziffer im letzten Jahre auf rund 10 000 Personen herab.

Vermischtes.

Wie der Flieger mit der Erde spricht.

Es ist natürlich von erheblicher Bedeutung, daß der Flieger nicht erst nach der Landung seine Meldungen macht, sondern daß er schon während des Fluges Nachrichten über seine Beobachtungen, Erkundungen und Aufklärungen übermitteln kann. Zahlreiche Versuche hat man angestellt, um die besten Methoden hierfür zu finden. Drahttelegraphie und -telephonie, die für die Nachrichtenübermittlung vom Fesselballon uns sehr gute Dienste leisten, scheiden beim Flugzeug von vornherein aus. Aber auch die Wellentelegraphie läßt sich — vorläufig wenigstens — noch nicht verwenden, da die Anbringung der Empfangs- und Sendedrähte, der Antennen, Schwierigkeiten bereitet, die noch nicht überwunden sind. Vorzügliche Erfahrungen hat man dagegen mit optischen Signalen gemacht, über die ein Aufsatz von Hans Günther im letzten Heft der Zeitschrift „Die Luftflotte“ beleuchtet.

Die Franzosen entwickeln Rauch- und Aufwolkensur Zeichengebung, wobei sie einen von James Means erfundenen Apparat verwenden, der sich anscheinend bewährt. Das Verfahren versagt aber bei Nacht und Nebel

und ist man zum konstruiert kleinen Lichtblitz Brennpunkt glühlampe, sehr hohe (Grad), erht ungewöhnlich. Allerdings nur 40. lich keine Der Petri zelligen Se ihrer Art mit ihrem sie bequem kann. Bei trotzdem sie sehen ist, Säure hin der Batter Kilogramm wird die dem Spieg gefaßt. Die 2 Signalgrif chen auf, gerer einer sen sich de Worten p Erdstation chen Appa ben kann. des Nachs im grellste in jeder L

Solle der feindli übermittel maß nicht dungsmitte der Melbu besondere den Boden Auf diese niedergefal lände schyn einem fra sollen sich bare Mitte

Ein In ei „Gaulois“ Daten aus verteilte, Mädchen. habe drei Du drei Verblüffun an den Ze sie mit der Wert nach sein; denn faner nur

Somm zum letzter Schneider Freude an Spielplan. Aber

„Immer Beifall für Die C aterklasse ti

Sonn Mondfahr „Rigoletto“ 10. Jan. ob.: Ein S

Somm vom Stra Uhr: „Die Montag, Mont.-Ab 7½ Uhr:

Mont. Gewöhnl. „Gelegenh

Gefas abends 9 Deutscher

Turn sammlung Krieg. Jo wird erwil

und ist nur vom Flugzeug aus zu gebrauchen, während man zum Flugzeug hinauf nicht damit „sprechen“ kann. Die deutschen Flieger benutzen einen von Prof. Donath konstruierten Signalspiegel. Dieser Apparat stellt einen kleinen Scheinwerfer dar, mit dem man lange und kurze Lichtblitze ausstrahlen kann. Als Lichtquelle dient eine im Brennpunkte eines Parabolspiegels angeordnete Osram-Glühlampe, deren Leuchtdrahtsystem durch den Strom auf sehr hohe Temperatur, fast bis zum Schmelzpunkt (2800 Grad), erhitzt wird. Infolgedessen liefert der Apparat die ungewöhnlich hohe Lichtstärke von etwa 10 000 Kerzen. Allerdings ist dadurch die Lebensdauer der Lampe auf nur 40 bis 50 Stunden beschränkt, doch spielt das natürlich keine Rolle, da der Flieger Reflektoren mitführt. Der Betriebsstrom für die Lampe wird von einer siebenzelligen Sammlerbatterie geliefert, die — ein Meisterwerk ihrer Art und für diesen Zweck besonders entworfen — mit ihrem Metallgehäuse nur 4 Kilogramm wiegt, so daß sie bequem in einer Umhängetasche untergebracht werden kann. Besonders wichtig ist auch, daß man die Batterie, trotzdem sie mit Lötlern zum Entweichen der Gase versehen ist, auf den Kopf stellen kann, ohne daß ein Tropfen Säure hinausläuft. Der durch ein biegsames Kabel mit der Batterie verbundene Signalapparat wiegt nur ein Kilogramm. Soll eine Meldung übermittelt werden, so wird die Stelle, der das Signal gilt, mit Hilfe eines über dem Spiegel angebrachten Visiertrobes genau ins Auge gefaßt. Dies ist nötig, da die Streuung des Spiegels nur 2 bis 6 Grad beträgt. Drückt man dann auf einen am Signalgriff angebrachten Knopf, so flammte das Flammchen auf, und zwar ruft kurzer Druck einen kurzen, längerer einen langen Lichtblitz hervor. Diese Elemente lassen sich dem Morsealphabet gemäß zu Buchstaben und Worten zusammenstellen, so daß man bequem mit der Erdstation sprechen kann, die auch ihrerseits mit dem gleichen Apparat dem Flieger Antworten und Nachrichten geben kann. Der Spiegel tut seine Schuldigkeit nicht nur des Nachts und in der Dämmerung, sondern auch am Tage im grellsten Sonnenschein, und ist also dem Ruf-Apparat in jeder Beziehung überlegen.

Sollen nicht nur Meldungen, sondern auch Skizzen der feindlichen Stellungen des überflogenen Gebietes usw. übermittelt werden, so reichen optische Signale naturgemäß nicht aus; dann muß man auf das älteste Verbindungsmittel zwischen Flugzeug und Erde, das Abwerfen der Meldungen, zurückgreifen. Dazu verwendet man heute besondere Apparate, die mit einem beim Aufschlagen auf den Boden sich entzündenden Brandfah versehen sind. Auf diese Weise läßt sich die Stelle, an der die Meldung niedergefallen ist, bei Tage und bei Nacht in jedem Gelände schnell ermitteln. Diese „Briefbomben“, die von einem französischen Ingenieur Fugairon erfunden sind, sollen sich bewähren; sie sind vorderhand das einzig brauchbare Mittel zur Übermittlung von Zeichnungen.

Eine Pariserin im Werte von drei Kamelen.

In einem Pariser Lazarett entwickelte sich, nach dem „Gaulois“, zwischen einem verwundeten schwarzen Soldaten aus Afrika und einer Pariserin, die Liebesgaben verteilte, das folgende Gespräch: „Du seinst nettes kleines Mädchen.“ „Ich bin kein Mädchen. Ich bin verheiratet, habe drei Kinder.“ „Das schadet nix. Du seinst nett sein.“ „Du drei Kamel wert sein.“ „Angesichts der befeidigten Verblüffung, die die Pariserin infolge dieser Wertschätzung an den Tag legte, klärte eine anwesende Krankenschwester sie mit den Worten auf: „Unsere Afrikaner schätzen jeden Wert nach Kamelen ab. Sie haben allen Grund, stolz zu sein; denn mir und meinen Kolleginnen hat dieser Afrikaner nur den Wert eines Kamels zugesprochen.“

Frankfurter Theaternachrichten.

Albert Schumann Theater.

Sonntag, den 9. Januar nachmittags 4 Uhr steht zum letzten Male das Weihnachtsmärchen: „Das tapferste Schneiderlein“, welches von allen Kindern mit so großer Freude aufgenommen wurde, bei kleinen Preisen auf dem Spielplan.

Abends 8 Uhr kommt die vaterländische Volkspoppe: „Immer feste druff“, die allabendlich einen stürmischen Beifall findet, bei gewöhnlichen Preisen zur Ausführung. Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf an der Theaterkasse täglich von 10 Uhr ab vormittags zu haben.

Opernhaus.

Sonntag, 9. Jan., nachm. 3½ Uhr: „Petersens Mondfahrt“. Auf Abonn. Ermäß. Preise. Abends 7 Uhr: „Rigoletto“. Sonntag-Abonn. Große Preise. — Montag, 10. Jan. Geschlossen. — Dienstag, 11. Jan.: „Amelia od.: Ein Maskenball“. Dienst-Abonn. Große Preise. —

Schauspielhaus.

Sonntag, 9. Jan.: nachm. 3½ Uhr: „Die Schöne vom Strande“. Auf Abonn. Ermäß. Preise. Abends 7½ Uhr: „Die Journalisten“. Auf Abonn. Kleine Preise. — Montag, 10. Jan., abds. 7½ Uhr: „Der Liebestrank“. Mont-Abonn. Kleine Preise. — Dienstag, 11. Jan., abds. 7½ Uhr: „Halbe Dichter“. Dienst-Abonn. Kleine Preise.

Neues Theater.

Montag, 10. Jan., abds. 8 Uhr: „Der Weibsteufel“. Gewönl. Preise. — Dienstag, 10. Jan., abds. 8 Uhr: „Gelegenheit macht — Liebe“. Gewönl. Preise. —

Vereinskalender.

Gesangverein „Harmonie“. Samstag, den 8. Jan., abends 9 Uhr, Generalversammlung im Vereinslokal Deutscher Kaiser. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Turnverein. Heute Samstag Abend, 9 Uhr, Versammlung; ein Mitglied schildert seine Erlebnisse im Krieg. Zahlreiche Beteiligung auch der älteren Mitglieder wird erwünscht.

Jugendkompanie. Nächsten Mittwoch, den 12. ds. Mts., abends 8½ Uhr interessanter Vortrag, daran anschließend Übung. Alle jungen Leute vom 15 bis 20. Lebensjahre werden ersucht pünktlich zu erscheinen. (Anzug, Mütze.)

Kath. Jünglingsverein. Sonntag, 9. Jan., nachm. ½4 Uhr Versammlung in der Vereinshalle. (Tannusstr.)

Kath. Gesellenverein. Sonntag, 9. Jan., abends 9 Uhr Monatsversammlung im „Hirsch“ mit Vortrag.

Kath. Männer- u. Jünglingsverein Oberhöchstadt. Sonntag, nachm. 5 Uhr Versammlung mit Kinderbesprechung.

Ämtlicher Teil.

Höchstpreise für Schweinefleisch.

Auf Grund der Bundesratsbekanntmachung vom 4. November 1915, betr. Regelung der Preise für Schlacht- und für Schweinefleisch, wird für das Gebiet der Stadt Oberursel i. L. folgendes verordnet:

§ 1.
Der Höchstpreis für frisches (rohes) Schweinefleisch — mit eingewachsenem Knochen — wird für das Pfund auf 1.52 M festgesetzt, soweit nicht nachstehend durch § 2 abweichende Höchstpreise bestimmt werden.

Jede Beilage von geringwertigen Teilen oder von Knochen ist verboten.

Der Höchstpreis für frisches (rohes) Schweinefleisch wird für das Pfund auf 1.94 M festgesetzt.

§ 2.
Der Höchstpreis für nachstehend benannte Vorzugstüde wird, wie folgt, festgesetzt:

1. Geschlachte Koteletts für das Pfd. auf 1 M 70 S

2. Schnitzel, Frisando, Lendchen f. d. Pf. 2 M 00 S

Der Höchstpreis für die geringwertigen Teile wird, wie folgt, festgesetzt:

1. Kopf und Schnauze für das Pfund auf 70 S

2. Füße für das Pfund auf 30 S

3. Haxel (Eisbein) für das Pfund auf 70 S

§ 3.

Der Höchstpreis für zubereitetes Fleisch (gepökeltes und geräuchertes Schweinefleisch), für gesalzene und geräucherte Speck, für ausgelassenes Schweinefleisch und für Würstwaren wird, wie folgt, festgesetzt:

1. Gesalzene Solberfleisch für das Pfund 1 M 70 S

2. Gekochtes Solberfleisch 2 M 00 S

3. Geräucherter Knochen-Schinken 2 M 00 S

4. Geräucherter Schinken (ohne Knochen, Rollschinken) 2 M 40 S

5. Gekochter Schinken im Ausschnitt 3 M 00 S

6. Dörrfleisch und geräucherter Speck 2 M 10 S

7. Ausgelassenes Fett (Schmalz) 1 M 90 S

8. Selbst-Gaismacherleber-Wurst, Preßkopf und Schwarzenmagen 1 M 75 S

9. Fleischwurst 1 M 60 S

10. Grobgehackte Bratwurst und Schweinehackfleisch 1 M 90 S

11. Jagen- und Schinkenwurst 1 M 80 S

12. Frische Bratwurst und Füllsel 1 M 60 S

13. Leber- und Blutwurst 1 M 25 S

14. Leber- u. Blutwurst in breiten Därmen 1 M 45 S

15. Geräucherte Frankfurter Würstchen (vor dem Räuchern gewogen) 1 M 85 S

16. Würstfett 1 M 40 S

§ 4.

Die Höchstpreisfestsetzungen des § 3 beziehen sich nicht auf Delikatesswürstwaren, insbesondere Würstwaren nach Art der Braunschweiger, Göttinger, Thüringer, Holsteiner Wurst, ferner nicht auf Lachsschinken, sowie auf Fleisch- und Würstwaren in Dosen. Festsetzung von Höchstpreisen hierfür bleibt vorbehalten.

Die Höchstpreisfestsetzungen des § 3 beziehen sich ferner nicht auf die Verabfolgung zubereiteter Fleisch- und Würstwaren in Gastwirtschaften, Schank und Speisewirtschaften, Fremdenheimen (Pensionaten) und Speiseanstalten (Kasinos und Kantinen).

§ 5.

Die festgesetzten Höchstpreise dürfen nicht überschritten werden. Die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den festgesetzten Preisen gegen Barzahlung darf nicht verweigert werden.

§ 6.

Wer die in den vorstehenden Bestimmungen genannten Schweinefleischsorten, Fett, Fleisch, und Würstwaren nach außerhalb verkauft, darf auch hierbei die festgesetzten Höchstpreise nicht überschreiten.

§ 7.

Die in dieser Verordnung festgelegten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes vom 4. August 1914 betr. Höchstpreise in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914. Zuwiderhandlungen werden hier nach strengstens bestraft.

§ 8.

Die Verordnung tritt mit dem Beginn des 8. Januar 1916 in Kraft.
Oberursel i. L., den 27. Dezember 1915.
Der Magistrat. Füller, Bürgermeister.

Gottesdienstordnung.

der kath. Pfarrgemeinde Oberursel.
Sonntag, 9. Januar: 6½ Uhr Frühmesse: hl. Messe für die Pfarrgemeinde; 8 Uhr Kindergottesdienst: best. hl. Messe für einen Vater; 9½ Uhr Hochamt in besond. Meinung; 11 Uhr letzte hl. Messe; 2 Uhr Andacht von den 3 göttl. Tugenden; darnach Versammlung der marian. Kongregation; 8 Uhr abds. Kriegsandacht.

Montag, 10. Jan.: ½7 Uhr im Joh.-Stift best. hl. Messe für + Karl Weil; 7 Uhr best. hl. Messe für einen + Bruder; 7½ Uhr best. hl. Messe für den im Felde + Fritz Bräuerle.

Dienstag, 11. Jan.: ½7 Uhr im Joh.-Stift best. hl. Messe für + Magdal. Ruppel geb. Stod; 7 Uhr best. hl. Messe für + Heinz Jamin; 7½ Uhr best. hl. Messe für + Fritz Ader u. Angehörige.

Gottesdienst-Ordnung

der evangelischen Gemeinde Oberursel.
Sonntag, den 9. Januar 1916. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst; nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Gottesdienstordnung.

der kath. Pfarrgemeinde Bommersheim.
Sonntag, 9. Jan.: 7½ Uhr Frühmesse mit Ansprache; 9½ Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Jahresfest des Kindheit-Jesuvereins mit Predigt, Segnung der Kinder u. Te Deum.

Montag, 10. Jan.: 7½ Uhr best. Amt für Paul Adam u. Ehefrau Kath. geb. Henninger.

Dienstag, 11. Jan.: 7½ Uhr gest. Amt für Anna Burthard; abds. 8 Uhr Kriegsandacht mit Segen.

Gottesdienstordnung.

der St. Sebastians-Kirche Stierstadt.
Sonntag, 9. Jan.: 7 Uhr 1. Anst. der hl. Kommunion; 7½ Uhr Frühmesse mit Predigt; 9½ Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Christenlehre u. Andacht mit Segen.

Montag, 10. Jan.: 7½ Uhr best. Amt für einen verst. Vater; 8 Uhr Kriegsandacht mit Segen.

Dienstag, 11. Jan.: 7½ Uhr best. Amt für einen verst. Bruder; 8 Uhr Rosenkranz.

Gottesdienstordnung.

der kath. Pfarrgemeinde Oberhöchstadt.
Sonntag, 9. Jan.: 8 Uhr Frühmesse zu Ehren der immerwäh. Hilfe; 10 Uhr Hochamt für die Pfarrgemeinde; 2 Uhr Andacht.

Montag, 10. Jan.: Amt für den + Philipp Burk und dessen Bruder.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 8. Jan. (WTW. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Geschäftstätigkeit wurde auf dem größten Teil der Front durch die Witterung ungünstig beeinflusst. Südlich des Hartmannsweilerkopfes wurde den Franzosen durch einen überraschenden Vorstoß ein Grabenstück entrissen; über 60 Jäger fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.
Oberste Heeresleitung.

Pünktliche Zustellung

des Oberurseler Bürgerfreund liegt im Interesse der Leser und des Verlags. Bei unpünktlicher oder unregelmäßiger Zustellung bitten wir, uns durch Karte o. Telefon zu benachrichtigen, damit für sofortige Abhilfe gesorgt werden kann.
Verlag des Oberurseler Bürgerfreund

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Berlebach.
Druck und Verlag von Heinrich Berlebach in Oberursel.

Spar- und Leihkasse Oberursel.

Die Kasse ist des Bücherabchlusses wegen im Januar nur Montags, Mittwochs und Samstags für den Mitgliederverkehr geöffnet.

1954

Der Vorstand.

J. Koch, Direktor.

Für Anfertigung von 4

Grabdenkmälern

jeder Art halten sich bestens empfohlen

Gebrüder Ott.

: Alle Bestellungen werden jederzeit :

: prompt und sorgfältig ausgeführt. :

Nassauische
Landesbank



Nassauische
Sparkasse

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Landesbankstelle Bad Homburg, nur Kisselefsstrasse 1 b.

Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610

Fernsprecher Nr. 469.

28 Filialen (Landesbankstellen) und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.

Ausgabe von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.

Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots.)

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber.)

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.

Darlehen an Gemeinden und öffentliche Ver-
bände.

Darlehen gegen Verpfändung von Wertpa-
piere (Lombard-Darlehen.)

Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse.)

Uebernahme von Kauf- und Gütersteig-
geldern.

Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelverträge.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

Grosse Lebensversicherung.

Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung.

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung wie Sterbegeld-, Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- u. Kinderversicherung)

Hypothekentilgungs-Versicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

72

Vertreter der Sammelstelle in Oberursel: A. Sünder Ackergasse 6.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher
unter Garantie des Obertaunuskreises.

Telephon No. 353

Postscheckkonto No. 5795

Reichsbank Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe gegen 3 1/2 % Zinsen bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei Herrn W. Baumann Oberursel,
Eckardstrasse 12.

196

Ein neues günstiges Angebot für unsere Abonnenten
ist der

Kriegskarten-Atlas

10 Karten auf Taschenformat gefolgt, in dauerhaftem Einband
Preis nur Mk 1.50

Mit diesem außergewöhnlichen billigen Atlas bieten wir unsern Lesern ein reichhaltiges und vorzügliches Kartenmaterial. Vor ähnlichen Ausgaben hat unser Atlas den Vorzug, daß er nicht nur **Übersichtskarten der am Kriege beteiligten Länder**, sondern auch **Spezialkarten von Kriegsschauplätzen** bringt, welche ein genaues Verfolgen der Ereignisse ermöglichen. — Der Kriegskarten-Atlas wird nicht nur dem aufmerksamen Zeitungsleser, sondern auch unseren Soldaten im Felde sehr willkommen sein.

Zu haben in der

Geschäftsstelle des Oberurseler Bürgerfreund,

Ein Werkstatt- Schreiber

in mittleren Jahren, welcher etwas Erfahrung in der Kalkulation hat, per sofort gesucht.

Auch Kriegs-Invaliden werden berücksichtigt.

**Maschinenfabrik
Turner A. & C.
Oberursel a. Taunus.**

**Braver Junge als
Buchdruckerlehrling**
zu Ostern gesucht.

**Buchdruckerei
Heinrich Verlebach.**

Kleines Stück
Gartenland
gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 26 im Verlag.

Kleines
Kastanien-Stück
17 Ruten groß, preiswert zu verkaufen. 158
Zu erfragen im Verlag.

Wir suchen
verkäuf. Landhändler
mit Garten behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstgeheimtümern erwünscht an den Verlag der **Vermiet- u. Verkaufs-Zentrale** Frankfurt a. M. Hansahaus.

Prima neuen
Speierling
im Zapf
bei **Georg Meister**
1948 Bommersheim
Gasthaus „zum weißen Roß.“

Kakulaturpapier
hat abzugeben
**Buchdruckerei
Heinrich Verlebach.**

Maschinenbauschule Offenbach a. M.
den prov. Anstalten gleichgestellt.
Spezialabteilung für Elektrotechnik.
Großk. Direktor Prof. Eberhardt.

4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Mansarde und Gartenanteil im Portugal zu vermieten. 33
Näh. **Johann Heinrich**
Feldbergstr. 39.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit großer Mansarde, Bad und allem Zubehör zum billigsten Preise zu vermieten. 164
Näheres
Heinrichstr. 11 im Laden.
Hinter dem Schützenhof.

Bedeutende Abkürzung des Heilverfahrens

bei Erkältungskrankheiten erzielt man durch Bestrahlung mit

„Künstlicher Höhen-Sonne.“

Ueberraschend schnelle Besserung und Heilung bei Influenza, Luftröhren-, Bronchial- u. Lungen-Katarrh. Kann neben jeder anderen Kur gebraucht werden. Man befrage seinen Arzt.

Institut für Bestrahlungstherapie Bad Homburg
... Ärztliche Leitung. ...
Lange Meile 5 (Haltestelle Oasabahn) Telefon Nr. 10.

Lichtspielbühne „Zum Bären.“

Program

für Sonntag, den 9. Januar 1916.
Anfang nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

1. Der Bewahrer der Lichter. Drama.
2. Der Abgrund. Wildwest-Drama.
3. In letzter Minute. Großes Kolonial-Kriegsdrama in 4 Akten. Aussehen erregend. Kleines Aufführungsrecht.
4. Miß Lona. Ein Variete-Akt.
5. Fräulein weiß nicht, was er tun soll. Humor.
6. Treu bis in den Tod. Drama.
7. Sieg auf der ganzen Linie. Das beste Militärspektakel der Zeit in 3 Akten.
8. Wie man zu einem Schwiegersohn kommt. 163

Einlagen.

Junge Leute unter 16 Jahren haben zu den Abendvorstellungen keinen Zutritt.

Erfülltes Künstlerkonzert.

Eintrittspreise: 1. Platz 60 $\mathcal{M}$, 2. Platz 40 $\mathcal{M}$, 3. Platz 30 $\mathcal{M}$.
Hierzu ladet freundlichst ein **C. Röder.**

Die ärztliche Praxis von Herrn Dr. Heinrich

hat der Unterzeichnete vertretungsweise in dessen Wohnung, Feldberg-Strasse Nr. 15 weiter zu führen übernommen und wird

Sprechstunden

wochentags von 1—3, an Sonn- und Feiertagen von 11—12 Uhr abhalten.

Dr. med. Philippi, Salzschliff. 15

Waschkessel

verzinkt, verzinnt, inorndiert u. email-
liert

gußeiserne Kesselgestelle

vorrätig, sowie auf Bestellung für spä-
tere Lieferung empfiehlt

Jean Hieronymi,

Vorstadt 8 Eisenhandlung, Vorstadt 8

**Schützt
die Feldgrauen**
durch
bleibt 25 Jahren bewährten

**Kaiser' Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Hetzerheit, Verschlei-
mung, Katarrh, schmer-
zenden Hals, Keuch-
husten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkäl-
tungen, daher hochwill-
kommen jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse
von Ärzten und
Privaten verbürgen den
sicheren Erfolg.
Paket 25 Pfg., Dose 50
Pfg. Kriegspackung 15 Pfg.,
kein Porto. Zu haben in
Apotheken sowie bei
Joh. Dinger in Oberursel
Heinrich Hof in „

Schöne 682

3 Zimmer-Wohnung
mit Glas-Beranda. Bad u.
Zubehör zu vermieten.
Königsteinerstr. 2. 1.

3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, großem Garten
sofort in **Oberhöchstadt**
zu vermieten. 1813
Näheres in Oberursel
Oberhöchstadterstrasse 17

Beräumige febl.
3-Zimmer-Wohnung
1. Stock, sofort zu vermieten.
Westenberger,
1927
Austraße 5.

Große (1427)
2-Zimmerwohnung
mit Bad an ruhige Leute
sofort zu vermieten.
Näh. in der Geschäftsstelle.

Beräumige
2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. 45
Näh. **Bleichstraße 2.**

Möbliertes
3 Zimmer
zu vermieten. (1716)
Näh. in der Geschäftsstelle.

Hohemark.
**2, 3, und 4-Zimmer-
Wohnungen** billig zu ver-
mieten. 58
Näheres beim Verwalter.

Kleine
3-Zimmer-Wohnung
an ruhige Leute preiswert
zu vermieten. 1437
Königsteinerstr. 21.

3 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. (1861)
Im Portugal 7.

„Oberurseler Bürgerfreund“

2. Blatt.

Nr. 2.

Samstag, 8. Januar 1916.

85 Kilometer von Paris.

Aus Royon, Mitte Dezember, wird der Vossischen Zeitung geschrieben:

Lehm, Schlamm, Schlamm, Wasser — vier Elemente, innig gefestigt, regieren hier. Schnee und Regen, Frost und Tauwetter haben in buntem Wechsel den armen Boden maltrahiert. Das Ergebnis ist ein unbeschreiblicher Zustand. Die alte Erde scheint ihre Festigkeit verloren zu haben. Ihre Rinde war eine zerklüftete, schleimige Brähe, ein endloser Brei. Das quallt und schwappst, glitscht und spritzt. Der Fuß findet beim Aufsetzen kaum einen Widerstand, sinkt in eine ungeheure braune Sauce oder begibt sich vertrauensvoll und gottesfürchtig einfach in eine Wasserschicht. Desto mehr Widerstände findet er beim Hochziehen des Beines. Nur zögernd kommt der Stiefel wieder ans Tageslicht, nimmt ein Stück Frankreich mit oder triest wie ein Taucher.

Oft verliert man die Balance und muß sich an den Grabenrändern festhalten. Dann wird man „einheitslich“. Denn während man bisher nur in der unteren Partie systematisch verschnodderte, erst knöcheltief, dann waden-tief, dann knietief, gleichen sich nun auch Hände, Arme, Rücken, Schultern der dort schon vorhandenen Gesamt-coulure an. Nun kann einem nichts mehr geschehen. Auch Fuß und Stiefel spotten aller weiteren Anfeindungen mehr und mehr. Um sie hat sich ein doppelter Panzer von Lehm festgepappst, der sich als undurchdringlich erweist.

Dieser naßkalte, charakterlose nordfranzösische Winter ist ein unerträglichster Gegner aller Schützengräben. Er nagt und frißt an ihnen mit gierigen, schnellen Bissen und mit heimtückischen, langsamem Bohren. Gerade die häu-figen Witterungsmischungen bringen die Not. Das Erd-reich, bald zusammengepreßt, bald wieder sich ausdehnend, zerbröckelt, weicht auf und gehorcht nicht mehr. Anlagen die unendliche Arbeit gemacht haben, wanken und ver-lieben ihren Halt. Mit einer Mühsal ohnegleichen und ohne Aufhören muß das ausgebeffert, wieder ins Lot gebracht werden. Kein Mensch, der es nicht mit eigenen Augen ge-sehen, macht sich eine Vorstellung von den Anstrengungen, die das kostet. Ganz abgesehen einmal von der ständigen Gefahr, unter der sich die Tätigkeit abspielt. Nicht nur in den vorderen Linien selbst, sondern im gleichen Maße in den Laufgräben, den Zugangs- und Verbindungswe-gen. Denn sie nimmt der Feind mit Vorliebe unter Feuer. Ja, wenn die ersten Verteidigungsstellen nahe beieinander liegen — wie hier, wo man sich auf dreißig, vierzig Meter gegenüber sitzt —, so befehlen die Herrschaften drüben nat-urgemäß am günstigsten die rückwärtigen Gänge, weil ihre Artillerie fürchten muß, beim Schießen auf unsere Kampfstellung die eigenen Gräben zu treffen.

Da stehen sie denn, die tapferen, unermüdlich stand-haften Burtschen, auf dem Posten oder bei der Arbeit, über und über mit wüstem Schlamm bedeckt, völlig durch-näßt, in der schlammigen Suppe fast versinkend, dazu noch von Regen und Sturm gepeitscht, und tun ihre Pflicht. Und ich schäme mich, daß ich als gewerkschaftlicher Front-beisitzer, der doch immer nur Stunden oder halbe Tage diese Unbilden kennen lernt, davon ein Wesen mache, während sie wochenlang tagaus tagein die Widerlichkeiten ertragen, ohne zu murren, höchstens einmal mit einem dert schimpfenden Witz. Und eine Wut steigt in mir auf, wenn ich daran denke, daß es in der Heimat, in der Si-cherheit geheizter Stuben und gepflasterter Straßen, Leute geben soll, die brunnig sind, weil die Butter knapp wird oder Torten und Matronen vielleicht ein bißchen weniger wohlwollend zubereitet werden müssen. Es geht hier das Gerücht, solche Leute könnte man in Deutschland an-treffen. Schade, daß sie nicht hören können, was die Trup-pen draußen darüber sagen.

Von Royon aus waren wir nach Südwesten auf-gebrochen. Erst durch das Häuserviertel, das die „Pariser Vorstadt“ heißt und damit schon andeutet, daß wir hier bereits nicht allzu weit von der Hauptstadt entfernt sind. Das taucht ja auch immer wieder in den französischen Zeitungen auf: „daß die Deutschen noch immer Royon besetzt halten“. Dies Renetefel ist ihnen peinlich. Vorab Clemenceau versäumt nicht, in seinem Sonntage endaine mit stets neuen Wiederholungen darauf hinzuweisen.

Dann ging es über das weisse Gelände, das rings zu weiten und schönen Ausblicken lädt, an dem zerfrosse-nen Schlosse Mont Renaud und der grotesken Architektur von Schloß Chirz vorbei, dessen wilden, gotisch-assyrisch-verrückten Turm einige kunstfreundliche genierte Granaten erledigt haben. Weiter durch zertrümmerte Orte und Dör-fer, in denen der Franzosen Reserve vermutet und ohne Unterlaß mit fastigen Kalibern herumfuhrt. Kreuz und quer ziehen sich nun die Annäherungsgräben, filo-meterslang aus dem Lehm Boden geschachtet. In einem Dorfe führen sie durch den Friedhof, an seiner Mauer vor-über, zwischen den Grabreihen hin, und auf der Bösch-ung liegen verstreute Reste der gräßlichen Drahtstränge und Porzellanblumen, mit denen die Franzosen ihre Hügel schmücken.

Die deutsche Linie läuft hier von Nordwesten nach Südosten, hart an den in unserer Besitze befindlichen Dörfern Orval, Dressincourt und Bempres vorbei, überschreitet dann die von Royon kommende Dife und schneidet mitten durch das Dorf Bailly, dessen südliche Häusergruppe schon dem Feinde gehört. Ribécourt, gegen-über Dressincourt und Bempres, ist dann ganz französisch.

In Bempres stand übrigens (es sei gestattet, das neben-bei in Klammern erwähnt) mehrere Monate hindurch Alexander Meiß. Sein Divisionskommandeur, die lie-benswürdige Excellenz Z., erzählte mir, er habe an dem frischen, tapferen und bescheidenen Soldatentum des Künstlers seine besondere Freude gehabt.

Der Hauptpunkt dieser Strecke aber ist Dressincourt. Der Ort ist natürlich eine Ruinenansammlung. Und er entwickelt sich noch täglich auf diesem Wege weiter. „Im Durchschnitt fallen hier an Tagen, wo es lebhafter zu-geht, etwa hundert Granaten herein“, sagte unser Führer, Leutnant W. Das hält allerdings das stärkste Dorf nicht aus. Es ist überhaupt eine fremdliche Gegend. Als Leu-tenant W. uns empfing, hatte er gleich einige hilfreiche Beuteln mitgebracht, die für den Fall eines überraschen-den französischen Gasangriffes Gegenmittel enthielten. In Dressincourt wird wegen dieser andauernden Anfal-leri auch kaum ausgeräumt. Es lohnt sich nicht. Als ich in die zerfallene und zerfetzte Kirche treten will, werde ich gewarnt. „Bei so heftigem Wind ist es besser, nicht hineinzugehen. Es fallen dann immer Mauerstücke und lose Steine herunter.“ Auch das hübsche Schloß, das ganz traurig aus seinem vernichteten Graben blickt, ist übel zu-gerichtet.

Wie lange noch?

Wie lange noch? das ist die erste Frage, Die Alt und Jung tagtäglich neu erwägt, In die der Eine seine stille Klage, In die der Andre seine Hoffnung legt; Man glaubt und schätzt, man rechnet aus, und doch Ganz unentschieden bleibt: Wie lange noch!

Doch Eins! ist ganz gewiß schon diese Stunde, Und steht als Fels, als unsre feste Burg, Mit unserm Heldenmüte tren im Bunde, Der opfermutige Sinn: Wir halten durch! Es gibt für diesen wilden Massenkrieg Ein einziges Ende nur, den ganzen Sieg!

Wie lange noch? das steht in Gottes Willen! Wir aber müssen, jeder wie er kann, Als echte Deutsche unsre Pflicht erfüllen, Ob Alt ob Jung, bis auf den letzten Mann; Ausdauer führt zum Ziele ganz allein, Und bringt zuletzt den Dauerfrieden ein!

F. Hoffbauer.

Und unmittelbar südlich von Dressincourt springt nun nach Westen hin die berühmte „Rafensstellung“ vor, deren Spitze den Punkt unserer Kampflinie bedeutet, der am nächsten nach Paris zu liegt. Immerhin, ein interes-santer Winkel. 85 Kilometer ist es von hier bis zur Haupt-stadt Frankreichs. Das ist nicht sehr weit. Ein gutes Auto fährt die Strecke bequem in fünfviertel Stunden. Vom Anhalter Bahnhof in Berlin bis nach Wittenberg sind es schon 95 Kilometer. Man kann den Franzosen nachspüren, daß ihnen diese Situation nicht sehr behaglich ist. Alle Hochachtung vor der Macht der geschwollenen Phrasen und Selbstbeschönigungen, die ihnen ermöglicht, trotz solcher Bedrohung seit fünfzehn Monaten uns als am Rande des Abgrundes stehend zu bezeichnen! Ja, als die eigentlich „Besetzten“, denen man nächstens die furchtbarsten Bac-victis-Bedingungen diktiert wird!

Die „Rase“ thront auf einem Hügel, der das umlie-gende Gelände beherrscht. Ursprünglich befand sich hier eine vorgeschobene Feldwache, die man dann ausbaute, mit den Linien der Gräben verband und im Laufe der Zeit zu einer gewaltigen Erdbefestigung gestaltete. Es ist eigentlich mehr eine richtige Garde als eine bürgerliche Rase, und der Divisionskommandeur hat mir verprochen, meinen Vorschlag, die frech vorspringende Ausbuchtung als „Gurkenstellung“ umzutauften, in wohlwollende Er-wägung zu ziehen. Die Wurzel dieses Riesenzinkens ist nicht größer als etwa 150 bis 200 Meter in der Quer-linie. Dann verbreitert er sich, und auch die Spitze ist breiter als der Ursprung. Kriecht man durch das Graben-gewirr seiner Ähren, so muß man sich fortwährend gegen Sicht und Flankensfeuer vorsehen. Aber alle Versuche des Feindes, diesen hypertrophischen Eingriff abzuwaschen, sind gescheitert und werden weiter mißglücken. Die mäch-tige Defensivbarricade, die hier durchgeführt ist, und der eigentümliche Lauf der benachbarten Linien sichern uns den Besitz.

Noch einen freundlichen Gruß hinüber zu den fran-zösischen Drahtverhaken, hinab nach Ribécourt und zu den kleinen Waldungen, die unsere Leute das „Schulze-Wäldchen“ und das „Müller-Wäldchen“ nennen — dann geht der Weg weiter. Er führt einen Hohlweg hinauf, der wegen seiner lieblichen Ausblicke den überaus treffenden Namen „Zillertal“ erhalten hat. Und nun allerdings steigt die suppenhafte Verschlammung des Bodens zu ungeah-nen Höhen empor, was beim Berganklettern besonders an-genheim empfunden wird. Der Brei hat hier eine grüne Färbung angenommen. Jemanden Erdbestandteil, der infernalisch stinkt, bringt das zuwege. So setzt sich an un-serer Leiblichkeit über der gelben Schicht des schon getrock-neten und braunen des frischen Lehm noch eine grüne an. Geld-brann-grün sei's Panier! Als alte Tirolsfahrer aber können wir unentwegt, goethisch zu reden, „mühsam Berg hinan“. Die Franzosen entbieten uns dabei ihren Willkomm. Ich überlege mir gerade, was zu tun sei, wenn unserm lieben und aufrichtigen verehrten Jensor, Ritt-meister v. B., der uns diesmal begleitet, das Monotel in

die grüne Tünke fallen würde — keine Sorge: es fiel nicht —, als die erste Granate über uns weg näselte. Und oben in der „Berliner Hütte“, die selbstverständlich im Zillertal nicht fehlen darf, will sagen: in einem Kom-pagnieunterstand, der diesen Namen führt, steht der Stüt-tenmeister, will sagen: der Kompagnieführer, und erzählt uns gutmütig: „Eben sind hier oben beim Ausgange des Weges zwei Treffer eingeschlagen. Nehmen Sie sich ein bißchen in acht!“

Es war zwar nicht ganz klar, wie man sich vor sol-chen Dingen „ein bißchen in acht nehmen“ soll. Doch man tut, was man kann. Und hatten die holde Alpenge-gend bald glücklich hinter uns. Unten aber, in der von Wasser und Schlamm verschmüpften „Rase“ standen die braven Jungen weiter auf ihrem Posten und lugten wei-ter scharf nach Südwesten aus, in der Richtung auf Pa-ris.

Ein Augenzeuge über die letzten serbischen Kämpfe.

Eine interessante Szene aus dem Schlußakte der Tra-gödie, die die Vernichtung des serbischen Heeres darstellt, zeichnet ein Augenzeuge in der „Stampa“.

„Eine serbische Kompagnie“, so erzählt er, „kam in unser Dorf. Mit gefestem Schritt, langsamen Schrittes tröteten sie daher, aus der letzten Stadt, die noch den Truppen König Peters geblieben war, waren sie vertrie-ben worden. Sie haben bei Babunas, bei Prilep gekämpft, aber umsonst. Sie mußten Monastir aufgeben, und heim-lich bei Nacht trug sie ein Zug auf Saloniki zu. Sie wa-ren nichts weiter, mehr wie eine besiegte ausgehungerte Herde, das durchlebte Elend hatte jede Empfindung, die sich über das Tierische erhebt, in ihnen getötet. Unsere Leute sammelten sich um sie und bestärkten sie mit Tra-gen über die letzten Kämpfe. Sie antworteten nicht. Sie zitterten vor Kälte in ihren Uniformen, die während der vier Kriegsjahre so dünn wie Veinwand geworden waren. Bei einer Militär-Bäderei blieben die Serben bewegungs-los stehen, ganz benommen von dem Anblick der Brote. Einer von ihnen fragte: „Wie, ihr eßt hier wohl noch?“ Das war alles, was man von ihnen an diesem Tage hörte. Nun soll die Ausrüstung der aus Monastir Entkommenen (es sind wohl ein paar Hundert) ausgebessert werden, und dann sollen sie das Heer im Orient verstärken.“

Vier Dörfer, das ist alles, was Serbien noch blieb, und auf diesem Bodenstrich ist das serbische Heer nur noch durch einige Soldaten in grauen Röden, die um die ab-gemagerten Körper herumhängen, vertreten. Um 8 Uhr meldet das Telephon einen bulgarischen Angriff auf unsere linke Flanke. Mein Auto setzt sich in Bewegung, und schnell fahren wir durch Negotin und Kavadar, wo jetzt eine Division liegt. Kleine, in Schnee gebettete Dörfer strecken ihre Türme zum Himmel empor. Die Hälfte dieser Dör-fer liegt in Trümmern, die Bewohner haben bisher die Häuser, die in den vorübergehenden Kriegen zerstört wur-den, nicht wieder aufgebaut. Sie haben auch auf den An-bau von Getreide verzichtet, das niemals reifte. So kommt es, daß das Land heute verödet ist. Wir kamen näher her-an. Der dumpfe Kanonendonner wurde deutlicher hörbar. Ein Meldereiter raste im schnellsten Galopp vorüber.

Schon bevor wir an die Front kamen, boten sich uns mannigfaltige kriegerische Bilder. Wir fuhren an der Ba-gage, dem Artillerie-Park, der Ambulanz vorüber. Das eingeschlossene enge Tal, das von Krivolak herführt, ver-breitert sich auf die Tcherana zu einer weiten Ebene. Ueber dem weissen Schneeboden wirbelt ein Rabenschwarm im Kreise. Der Schlachtenlärm zieht sie an, anstatt sie ab-zuschrecken. Nicht weit von der Brücke von Bozanci ruft mir ein Hauptmann der afrikanischen Jäger, der mit sei-nen Leuten hier in Reserve liegt, zu: „Ach, Sie kommen, um sich über die Situation klar zu werden? Dieser ner-vös hervorgestohene Satz schien zu sagen: „Die Dinge lie-gen nicht so, wie wir's gern möchten.“

Ein bulgarisches Geschütz fällt in den Fluß. Wir ge-langen auf das linke Ufer und befinden uns in der Feuer-linie. Unsere Infanterie, die in kleinen Trupps verstreut in den verschiedenen Abzweigungen der Schützengräben verteilt liegt, die parallel der Terna verlaufen, erwartet den feindlichen Angriff mit dem Gewehr in der Schieß-scharte. Der Feind war hinter der Deichtappe. Blöhlisch brach rechts auf Mirzeun zu unvermutet heftiges anhal-tendes Gewehrfeuer los. Die uns gegenüberliegende Deich-tappe erhielt jäh Bewegung und Leben, das sind die Bul-garen; sie sind dort, um herüber zu feuern, sie sind nur 500 Meter entfernt. Salvenfeuer! Aber was ist geschehen? Die Deichtappe verfällt wieder in Unbeweglichkeit. Der Feind hat sich während unseres Feuers ohne Dedung ge-rade vor uns befestigt. Nun ging das Artilleriefeuer auf beiden Seiten los. Da verstand ich erst recht, was da vor sich gegangen war: unsere Gegner, die wir erblickt hatten, waren keine Infanteristen, es waren Artilleristen, die die Feldentat vollbracht hatten, ihre Kanonen 1500 Meter von uns entfernt aufzustellen. ...“

Bewegene Bergung eines gefallenen Kameraden.

Beim Abschlagen eines französischen Angriffes fielen wenige Meter vor dem feindlichen Schützengraben von den vorgeschickten Jägern zwei Leute, die trotz aller Be-mühungen nicht geborgen werden konnten. Dem Refer-visten Arthur Bed, aus Leipzig-Lindenau, ließ es keine Ruhe, die Leiche des einen Jägers, die vom Graben aus deutlich sichtbar war, unbedrückt zu lassen. Nachdem er eines Abends die Möglichkeiten des Geländes erkundet hatte, machte er sich am nächsten Abend mit dem Refer-visten Paul Schneider, aus Dresden, daran, das gefähr-liche Unternehmen zu wagen. Keine Waffen nahmen sie mit, nur eine Jeltbahn und ein längeres Stück Telephon-

draht. Die letzten paar hundert Meter mußten sich auf dem Bauche kriechend an ihr Ziel heranarbeiten, denn dicht neben der Leiche befand sich ein französischer Dorchposten. Das allergefährlichste letzte Stück übernahm Bed allein, befestigte den Draht an den Beinen des Gefallenen und kroch vorsichtig zu seinem Kameraden rückwärts. Dann begannen beide kriechend den Toten am Draht hinter sich herzuführen. Von Zeit zu Zeit mußten sie etwas verschlucken und lauschten angestrengt in die Finsternis, um zu hören, ob verdächtige Geräusche beim Feinde etwa andeuteten, daß sie bemerkt worden seien. So verging eine halbe Stunde voll Spannung und Aufregung. Dann erst durften sie es wagen, den toten Jäger auf ihre Zeltbahn zu berten und aufrecht gehend zurückzutragen. Sie brachten ihn glücklich herein, und er erhielt ein würdiges Begräbnis auf dem Friedhofe, wo er nun unter anderen stummen Helden ruht.

Leider konnten die beiden waderen Burschen sich der Auszeichnungen, zu denen sie eingegeben waren, nicht mehr erfreuen; denn bald darauf, am 25. September, fanden sie beide in einem Nahkampfe gegen Uebermacht einen ehrenvollen Tod.

Unter feindlichen Fahnen.

Aus den Erlebnissen eines alten Blücherhusaren von
Ludwig Blümcke.

15. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Als der nächste Abend anbrach, da erblickte ich an einer Kirche einen Soldaten in der Uniform meines Regiments. Natürlich interessierte mich der Mensch nicht wenig und ich eilte auf ihn zu. Im Schein der immer weiter um sich greifenden Feuersbrünste erkannte ich ganz genau Heinrich Rabes Gesicht. Er trug einen großen Sack auf dem Rücken und war, wie ich vermutete, mit einem Jügelkommando in die Stadt geschickt worden. Auch er mußte mich erkannt haben, denn einen Augenblick stutzte er, und dann war er plötzlich hinter den dichten Fliederbüschen, die den Platz hinter der Kirche umgaben, verschwunden. Er wollte also nichts mit mir zu tun haben. Nicht viel später stieg ich auf fünf andere Reute von unseren Husaren, die sich abmühten, einen mit Stroh und Sägersäcken beladenen Wagen durch die versperrten Straßen zu befördern. Durch sie erfuhr ich, wo unser Regiment lag, daß dieses am nächsten Tage das Bivak verlassen und durch die Stadt marschieren würde. Von Rabe erzählten sie mir, daß sich der ihnen, ohne Befehl dazu gehabt zu haben, einfach angeschlossen hätte und nun wahrscheinlich Meisterstücke in der Spitzbubenkunst leistete. Wir sahen ihn nicht wieder an diesem Abend.

In der nun folgenden Nacht bereitete sich das Feuer, trotz aller Vorsichtsmaßnahmen und des unbarmherzigen Strafverfahrens gegen die Brandstifter, immer noch weiter aus, und man konnte eine „feenhafte“ Beleuchtung, eine kaum dagewesene Illumination der Kirchen mit ihren glänzenden Kuppeln, der Paläste und Schlösser beobachten. Auch im Kreml, in dem Napoleon Quartier genommen, brannte es wenige Tage später. Ich sah viele Kunstschätze aus seinen Hallen tragen, die nachher in Paris als Trophäen aufgehoben wurden. Ins Innere dieses riesengroßen Palais gelangte ich leider nicht, doch hörte ich Wunderbares darüber berichten. Es sollten alle Schätze der Erde drinnen zu einer märchenhaften Pracht aufgehäuft sein. Durfte ich diese nun nicht bewundern, so konnte ich mir wenigstens in aller Eile die St. Michaelskirche, die als Begräbnisstätte der russischen Kaiser dient, ansehen. In die Grabgewölbe waren vor Tagesanbruch raubgierige Franzosen eingedrungen, weil sie dort Wertgegenstände verborgen wählten. Es standen aber nur die prachtvollen Sarkophage da.

Auch hätten hilflose Weiber und Kinder Schutz an der Stätte der Toten gesucht. Die berühmte, fast zwanzig Fuß hohe Glocke, die nachher beim Brande zufolge ihrer gewaltigen Schwere tief in die Erde einsank, sah ich mir ebenfalls an. Gern hätte ich in den Morgenstunden auch noch das in der Nähe des Schlosses gelegene Arsenal, vor dem zwei Riesengeschütze standen, genauer besichtigt. Doch meine Zeit drängte, da ich rechtzeitig zur Stelle sein wollte, wenn mein Regiment die Stadt passierte. Die berühmte Kathedrale mit ihren neun Türmen liegt ganz in der Nähe des Kremls, und es schien mir, als seien ihre Kuppeln mit massivem Gold gedeckt. Auf der höchsten ragte das Kreuz Iwans des Großen als ein Wahrzeichen weit über das Gebäude der Stadt empor. Es sollte etwa 30 Fuß hoch sein, war aus Holz gebaut und mit vergoldeten Silberplatten beschlagen. Verschiedene schwere, vergoldete Ketten hielten es auf allen Seiten. Dieses Kreuz, sowie die großen Doppeladler, welche die Spitzen der in der Umwallungsmauer des Kremls stehenden Türme krönten, waren ebenfalls zur Ueberführung nach Paris bestimmt worden. Doch blieb dem beutegierigen Korps nachher keine Zeit dazu übrig.

Vor dem Denkmal des heiligen Nikolaus sah ich Greise, Weiber und Kinder knien, um von diesem Schutzpatron der Stadt Hilfe und Beistand zu erbitten.

Aber genug davon. Ich begab mich in voller Ausrüstung, nachdem ich dem Chirurgen Hoffmüller noch Lebenswohl gesagt, an das mir bezeichnende Stadttor, welches unsere Husaren schon in den ersten Vormittagsstunden passieren würden, wie ich wußte. Ich kam gerade zur rechten Zeit. Der Major von Pieten erkannte mich sofort und rief mir zu meiner großen Freude zu: „Husar, ins zweite Glied, da ist ein Pferd frei!“ Ich begann mich natürlich nicht eine Sekunde, rief nur noch: „Zu Befehl

Herr Major!“ und sah auch schon im Sattel. Der mir fortan sehr bissig und unfugig bekannte Rappe, der mir fortan gehören sollte, war Heinrich Rabes Pferd bisher gewesen. Da dieser sich beim Ausmarsch der Schwadron nicht eingefunden hatte, so nahm man an, ihm sei in der Stadt, wohin er sich ja ohne Erlaubnis gestern abends entfernt, ein Unglück zugestoßen. Es schien fast, als teilte sein Kopf den Groll, den er immer gegen mich gehegt, denn es bäumte sofort auf und wollte sich meiner mit aller Gewalt entledigen. Ich bändigte es allerdings sehr bald und wir wurden noch gute Freunde.

Unser Marsch durch die Stadt war überaus beschwerlich. Alle fünf Minuten mußte gehalten werden, da immer neue Hindernisse den Weg sperrten. Auf einem Marktplatz sah ich noch einmal ein ganz ähnliches Bild, wie in der ersten Nacht: Soldaten der Großen Armee in seidenen Gewändern zehrend, aus Türkenpfeifen rauchend, lärmend und völlig demoralisiert. Erst nach sieben Stunden befanden wir uns wieder außerhalb der brennenden Stadt. Auf der nach Kasan führenden Straße wurde bivakiert.

Am wärmenden Feuer umringten mich meine besten Freunde und ließen mich die ganze Nacht von meinen Erlebnissen in der traurigen Stadt, auf die wir unser ganzes Hoffen gesetzt, berichten. Ja, da gingen all die schönen Lustschlösser, die wir gebaut, zugleich mit denen von Moskau in lodernnden Flammen auf. Hier draußen sah man erst, welche Ausdehnung das Feuer bereits genommen hatte. Der Rauch biß uns in die Augen und wie Geisterstöne drang ein eigentümliches Brausen an unsere Ohren. Ich vermochte auch, als man mich endlich mit Fragen in Ruhe ließ, kein Auge zu schließen. Immer wieder mußte ich hinüberschauen zu dem brennenden Sodom und Gomorra, und meine Gedanken waren trüber denn je.

Am folgenden Tage verließen wir das Bivak noch nicht. Es schien, als sollten wir uns erst gründlich weiden an dem Schreckensbild, das vor uns lag, an den Trümmern unserer Hoffnungen. Ein rauher Wind wehte dunkle Rauchwolken zu uns herüber, wie schwarze Schatten eines traurigen Geschehens. Wir befanden uns alle in niedergeschlagenster Stimmung, wie Leute, denen man ihr Bestes beraubt.

(Fortsetzung folgt.)

Visit-Karten

:: empfiehlt in grosser Auswahl ::

Buchdruckerei H. Berlebach.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere
Vorschüsse gegen Wechsel.

An- und Verkauf von
Schecks u. Wertpapieren
Eröffnung von Conto-Correnten
u. provisionsfreien Scheckrechnungen

Annahme
von Spareinlagen

Abgabe von Wechseln auf alle
grösseren Städte Amerikas.

Annahmestelle der Für-
berei und Hem. Wasch-
Anstalt Gebr. Röber.

Agentur der
Favorit-Schmitte

Agentur der „Germania“
Lebens-, Unfall- und
Haftpflichtversicherung
bei 546

Wilh. Mergheim.

Ein
gutmöbliertes Zimmer
zu vermieten.

Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle. [926]

RACKOWS

Handels-
Akademie

Frankfurt a. M. Zell 121

Praktische Vorbereitung
und Fortbildung von
Herrn und Damen jeden
Alters für den kaufmänni-
schen Beruf.

Unterricht an Jedermann

in Tages- u. Abendkursen

Buchführung,
Rechnen, Korrespondenz,
Wechsel-Scheck- u. Bank-
verkehr, Schenkungs-
schreiben, Stenographie,
Maschinenschreiben,
Deutsch, Englisch, Französisch.

Ansicht und Prospekt
kostenlos.

Postnachnahme.

Ausschuß für Kriegshilfe

Fürsorge für Verwundeten,
Sendung von Liebesgaben an die Truppen im Felde, —
Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer.

Geschäftsstelle: Taunusstraße im Volksschulgebäude.
Montags und Donnerstags 11—12 Vorm.

Sprechstunde: Taunusstraße Nr. 18.
Dienstags und Freitags 5—7 Nachm.

Feldsendungen. Wenn sich die Adressen der Ober-
urseler Kriegsteilnehmer ändern, oder wenn neu Einbe-
rufene anzumelden sind, bitten wir um Mitteilung.

Die Vergessenen im Felde. Wer sich eines oder meh-
reren der „Vergessenen“ annehmen will und bereit ist,
denselben von Zeit zu Zeit Liebesgaben zu senden, kann
Adressen Taunusstraße 18 erhalten.

Getragene Kleider für Kinder und Erwachsene wer-
den gern entgegengenommen: Montags und Donnerstags
von 11—12 Uhr in der Volksschule, Taunusstraße.

Es sind uns einige, 2 Monate alte Kaninchen ge-
schenkt worden, die wir zum Besten der Kriegshilfe ver-
kaufen. Liebhaber werden gebeten die Tiere Mittwoch,
den 12. Januar bei Frau Gerold abzuholen.

Für unsere Truppen im Felde

empfehle ich als besonders geeignet

Präservativcreme	Fußstreuipulver
Seifenpulver	Seifenpulver
Wischmittel	Salzmittel
Wischmittel	Wundmittel
Mittel gegen Mücken	Mittel gegen Mücken
Mittel gegen Mücken	Mittel gegen Mücken

Drogenhandl. Eberh. Burkard

Marktplatz 2 Oberursel Fernspr. 56